Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 18 (1911)

Heft: 21

Artikel: Die Wichtigkeit des Spieles als Erziehungsmittel [Schluss]

Autor: Schrander, V.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533841

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Wichtigkeit des Spieles als Erziehungsmittel.

(V. Schraner, Lehrer St. Ursen.)

(Schluß.)

Die Wichtigkeit des Spieles als Erziehungsmittel will ich versuchen in folgenden 8 Punkten darzutun.

1. Das Spiel fördert die körperliche Entwicklung des Kindes.

Die verschiedenen Arten der Laufspiele üben in vorzüglichem Grade Füße und Brust, die Lunge wird gestärkt — wie notwendig in unsern Tagen! Die Wurf- und Fangspiele üben Auge und Hand; die Spiele mit verbundenen Augen schärfen Ohr und Gefühl; die Singspiele wirken außerdem, daß sie ein besonderes Glied des Körpers in Anspruch nehmen, noch bildend auf die Sprachorgane. Kurz, jedes Spiel wirkt in einer Weise auf die Entwicklung des Körpers, ohne daß letzterem eine übermäßige Anstrengung aufgebürdet wird.

2. Das Spiel gewährt dem Kinde eine wohltätige Abwechslung.

Der Schulunterricht verlangt von dem Kinde Ernst. Soll das Kind diesen Ernst in allen Stücken bewahren, so muß auch dafür gesorgt werden, daß ihm nicht „fehlt die Lust und der Mut, daß der ihm angeborene Frohsinn nicht erstickt werde". Das Spiel ist besonders dazu, die notwendige Abwechslung von Ernst und Heiterkeit zu ermitteln, und so zugleich die Geweckheit und Empfänglichkeit für den Unterricht zu erhalten. Die Lebenskraft treibt das gesunde Kind zur Bewegung und zum Spiel. Ein Kind, das nicht spielen will, ist krank oder selbstsüchtig und störrisch. Ein Kind, das nicht spielen darf, wird mürrisch, ungezogen und faul.

3. Das Spiel stellt eine äußerst wichtige Wechselwirkung zwischen Geist und Körper her.

Geist und Körper sollen harmonisch gebildet werden. Keiner darf auf Kosten des andern geübt oder vernachlässigt werden. „Mens sana in corpore sano," sagt ein altes, lateinisches Sprichwort. („In einem gesunden Körper, ein gesunder Geist.") Die einseitige, weil bloße Geistesbildung, das Ueberladen des Verstandes mit Wissen auf Kosten der körperlichen Wohlfahrt muß endlich einmal aufhören, und da ist es denn nötig, daß das Spiel in sein uraltes Recht eingesetzt werde. Die Griechen nannten den Ort, wo die Jugend körperliche, später auch geistige Uebungen trieb, Gymnasium. Bei den Römern war „Spiel" und „Schule" gleichbedeutend; für beide hatten sie die Bezeichnung „ludus". Ludimagister — Schulmeister, läßt sich ebensogut übersetzen: der Spielmeister.

4. Das Spiel beugt der Selbstbeschränktheit und der Selbstsucht vor und erzieht zu den Tugenden des geselligen Zusammenlebens.

Wir geben dem gesellschaftlichen Unterricht den Vorzug vor dem Einzelunterricht. Und das mit Recht! Der Mensch wird für die Gesellschaft erzogen. Das kann aber nur geschehen durch ein Erziehen in Gesellschaft. Wie beim Unterrichte die geistige, so wird beim Spiel die körperliche Tatkraft des Kindes in Gemeinschaft mit seinesgleichen zu entwickeln gesucht. Hier hat es Gelegenheit, seine Kraft an der seiner Genossen zu messen; es bleibt also ebensowohl vor einer Ueberschätzung der eigenen Kraft und des eigenen Wertes, als auch vor einer Geringschätzung des Gegners bewahrt. Sondergelüste und Selbstsucht werden durch strenge Spielgesetze zur Seite gehalten. Das Kind lernt seine Kameraden achten und lieben; es lernt Unterordnung, Gerechtigkeit, Wahrheit, Offenheit, Aufrichtigkeit, Anhänglichkeit, Freundlichkeit, Nachgiebigkeit und Besonnenheit pflegen. Mit einem Wort: es lebt sich fast unbewußt in die gesellschaftlichen Tugenden ein.

5. Das Spiel begünstigt die freie Entwicklung der im Kinde verborgenen Geisteskräfte.

Die Schule kann wohl das für das Leben notwendige Wissen und Können vermitteln, allein sie darf nicht glauben, daß das Kind von ihr alle Anregung bekomme, daß alle in seinem Innern schlummernden Kräfte von ihr allein geweckt, gehegt und gepflegt werden. Weder die Schule noch das Elternhaus dürfen glauben, daß ihr absichtliches Einwirken das wichtigste sei, das an dem Kinde geschieht. Im Innern eines Kindes liegt manche Kraft verborgen, und keine menschliche Kraft oder Kunst wird diesen Schatz aus dem dunkeln Bergesschacht des kindlichen Geistes zu leben im stande sein. Dazu bedarf es des göttlichen Strahles von oben und des wärmenden Sonnenscheins der Freiheit. Draußen in Gottes freier Natur, beim freien Spiele, wo Geist und Körper sich ungehindert regen dürfen — da kann dieser Schatz zutage gefördert werden. Auf einmal liegt er vor unsern Augen offen und bloß da, und wir staunen, nicht wissend, woher er so plötzlich gekommen. Durch diese Freiheit wird seiner individuellen Beschaffenheit Raum zur Entfaltung gegeben und dadurch der Grund gelegt zur künftigen Selbständigkeit, zum **Charakter.**

6. Das Spiel gibt dem Lehrer die Gelegenheit, die Individualität des Kindes kennen zu lernen.

In der Schule zeigt sich das Kind wohl selten ganz so, wie es ist. Der Ernst der Sache, die „Heiligkeit des Ortes", die Zurückhaltung und teilweise Scheu vor dem Lehrer machen diese begreiflich. Und

doch ist es für den Lehrer von größter Wichtigkeit, die einem jeden Kinde eigentümlichen Anlagen, Eigenschaften, Neigungen — das Individuelle des Kindes genau zu kennen, da er ja darnach seine Behandlungsweise einzurichten hat.

Das Spiel gibt ihm die beste Gelegenheit zu diesen Beobachtungen. Beim Spiel bewegt sich das Kind ganz frei und ungezwungen, hier zeigt es sich ganz so, wie es ist, vorausgesetzt, daß der Lehrer engherzige Pedanterie und kritelnde Kleingeisterei vom Spielplatze verbannt hat. Beim Spielen liegt die Seele des Kindes offen da wie ein aufgeschlagenes Buch; der Lehrer hat nur die Augen zu öffnen und zu lesen.

7. Das Spiel fördert den Gehorsam.

Ich las schon, der Spielplatz sei die „Republik der Kleinen". Der Name trifft zu. Hier hat jeder seine Rechte; er kennt und wahrt sie. Jeder kennt aber auch seine Pflichten. Wehe dem, der die Spielregeln verletzt! Die ganze Schar der Spielenden hat er gegen sich, und mit Strenge wird der Urteilsspruch ausgeführt. Zudem sind die Pflichten hier meist freiwillig übernommene, umsomehr wird jeder sie zu erfüllen trachten. Und dieser Gehorsam, den sich jeder selbst auferlegt, sollte ohne Einfluß auf Schule und Leben bleiben? Gewiß nicht!

Ueberdies ist dem Lehrer in dem Spiele ein sehr wirksames Disziplinarmittel (ohne Rute und Stock) gegeben. Wer seinen Pflichten im Schulzimmer nicht pünktlich nachkommt, wird für eine angemessene Zeit vom Spielplatze verbannt. Hingegen wird er nicht im Schulzimmer gelassen, wie das vielerorts geschieht.

8. Das Spiel erweckt und sichert dem Lehrer das Vertrauen der Kinder.

Soll die Schule das ihr gesteckte Ziel erreichen, so muß in ihr strenge Zucht herrschen. Bei der humansten Behandlung, bei der zurückhaltendsten Nachsicht des Lehrers sind Ermahnungen, Zurechtweisungen und Strafen bisweilen einfach unvermeidlich. Diese aber erregen im Kinde das Gefühl der Gedrücktheit, der Entfremdung. Auf dem Spielplatze schwindet das Gefühl und räumt der Freude, der Munterkeit das Feld. Hier schwinden alle Sorgen; vergessen ist der Schulzwang; vergessen sind alle jene Mißtöne, die noch vor einer halben Stunde zwischen Lehrer und Schüler erklungen haben. Es kann sein, daß ein Lehrer, mag er in der Schule ein noch so strenges Regiment führen, sich dennoch die Achtung und Dankbarkeit seiner Schüler für die Dauer zu erwerben im stande sein wird; will er aber das echte, kindliche Vertrauen haben, dann muß er hinabsteigen in die Welt des Kindes, in das Reich des Spieles. Wollen wir Lehrer darum, daß uns die Kinder mit der ihnen

eigenen Offenheit ihr Vertrauen entgegenbringen, so zeigen wir ihnen, daß wir über dem Ernst der Arbeit nicht auch ihre Freuden vergessen haben; geben wir ihnen Gelegenheit, die ihrem Alter eigentümliche, geistige und körperliche Regsamkeit und Lebendigkeit zum Ausdruck zu bringen; spielen wir mit ihnen; seien wir ihre Freunde, ihre Spielgenossen und — ihre Herzen sind unser!

Eine Dreierkonferenz auf Horben.

Einen wonnigen Lenzestag im reich gesegneten Seetal so recht zu zu genießen, war schon lange mein sehnsüchtiger Wunsch. Den 17. Mai a. c. bot sich die willkommene Gelegenheit hiezu in einem Aufstieg zum Schloß Horben.

Der Wanderstab, ein Wunderstab für den, der Sinn hat fürs Kleine, für den interessanten Wechsel von Hügel und Tal, Hain und Saatfeld, blumenreicher Wiese und luftiger Bergeshöh'. Da weitet sich das kleine Menschenherz und findet die gehobene Stimmung, in der das murmelnde Bächlein zum beredten Reisegefährten wird und die Blumen und Gräslein liebe Grüße nicken; in der das laute Zeugnis alles Sichtbaren für die Größe, Güte und Weisheit des Schöpfers vernehmbar, ja eindringlich zum sinnenden Gemüte spricht. Ein solches Erlebnis bringt nur ein Glückstag. Ein besonderer Glückstag für ein Lehrerherz, wenn verständige Kollegen diese Freude durch aufrichtige Teilnahme verdoppeln, — ein seltenes Glück, wenn dies nur Vorbereitung, zur Stimmung wird für die Aufnahme des hohen Genusses, wie ihn ein begeisterter, gottbegnadigter Redner in einem Vortrage über Ideale bietet.

Dieses alles bot sich den Lehrern und Lehrerinnen der Bezirkskonferenzen Muri (Aargau), Hitzkirch und Hochdorf den 17. dies. Freudig folgten wohl alle Mitglieder dem Rufe der Konferenzvorstände, auf dem aussichtsreichen Horben gemeinsam zu tagen; denn in allen war unsere Konferenz vom 24. Mai 1909 in Hohenrain in guter Erinnerung. Wackere Schulfreunde aus beiden Tälern verstärkten unsere Reihen, so daß wohl 100 Personen im ehemaligen Sommersitz der Muriherren zusammen kamen. Echt patriotisch brachten die Sänger der drei Konferenzen den ersten Gruß dem lb. Vaterlande. Das Begrüßungswort von Hrn. Rektor Stierle in Sins löste gleich die rechte Gemütlichkeit aus, die denn auch gleich einem goldenen Schimmer die ganze Tagung umwob.

Nach einem zweiten Liedervortrag stieg der Tagesreferent, hochw. Hr. Seminarprofessor Rogger in Hitzkirch mit dem Vortrag: Schule und Poesie. Die Prosa des Alltags hinter uns lassend, stiegen wir, geführt vom hochw. Hrn. Referenten ins Hochland der Poesie, der Poesie, geschöpft aus den immer frischen Quellen der Religion, Natur und Kunst, der Poesie, wie sie in einer Schule, in der ein Dichter wirkt — ich dachte an Paul Keller — mit allem Unterrichte vermählt ist. Das herrliche Referat war selbst Poesie, getragen von vollendeter Form und